

Hilfstransport nach Moldawien Juni 2017

Vorbemerkung

Der Bericht soll allen Interessierten einen Einblick in das harte Leben der Menschen in diesem irgendwie vergessenen Land geben. Gleichzeitig wollen wir aufzeigen, was wir bei dieser Fahrt erlebt und getan haben. Schließlich ist der Bericht auch ein Dank an alle, die in irgendeiner Form dazu beigetragen haben, dass diese Fahrt stattfinden konnte, sei es durch Spenden, durch das Sammeln und Abgeben von Hilfsgütern oder durch Gebet.

Es geht los

Als 5-Team waren wir (Ulrike, Uta und ihr Sohn Christian, Aaron, Matthias) sowie ab Iasi (Rumänien) unsere lieben Freunde Nelu, Sorin und Catalina zu einer Pfingsttour nach Moldawien unterwegs. Also fast ein kleiner „Gemeindeausflug“ der Evangelisch-Freikirchlichen-Gemeinde Stollberg, die im Vorfeld auch wieder großzügig finanzielle Mittel zur Verfügung gestellt hatte. Wir wollten insbesondere wieder Familien und Bedürftige besuchen, dort unsere Hilfsgüter verteilen und dabei viele Bekannte von früheren Fahrten wiedertreffen. Nicht nur Uta und Christian, unsere Neulinge in Sachen „Moldawien“, waren dabei sehr gespannt, was uns wohl erwarten würde.



Doch bevor sich überhaupt ein Rad dreht, galt es wieder im Vorfeld, die vielen Hilfsgüter in der Garage in Gablenz zu sortieren, die wir von fleißigen Sammlern entgegennehmen konnten: Kleidung und Schuhe, Bettwäsche und Handtücher, Spielzeug, Hygieneartikel, Schreibwaren, Baby-Utensilien, Küchenartikel, Lebensmittel. Dazu ein Dutzend Fahrräder, darunter ein fast unbenutztes tolles Bike, 7 Rollstühle, Rollatoren und Krücken, 3 Kinderwagen, 2 Buggys, Werkzeug und einige Koffer, speziell für Familien gepackt. Das alles bildete einen Berg, der fast vor Ehrfurcht erschauern ließ. Denn wie immer waren die Transportkapazitäten begrenzt, diesmal auf nur einen VW-Bus und großen Anhänger, den uns die SY-Elektric Niederdorf wieder zur Verfügung stellte. Sorin hatte aber glücklicherweise im Vorfeld unabhängig von unserer Fahrt einen LKW organisiert, da auch viele andere Sachen in der Umgebung auf die Abholung warteten, und so konnten wir einen Teil dort verladen. Unter anderem gaben wir ein Klassenzimmer (Tische und Stühle) mit auf die Reise, welches uns angeboten wurde.

Freitag/Samstag: Abfahrt und Ankunft am ersten Etappenziel Iasi

02.-03.06.2017

Viele fleißige Hände hatten am Vortag das Fahrzeug und den Anhänger beladen, und nun konnte um 22:15 Uhr nach einem kräftigen Gebet der Startschuss erfolgen. (kleine Anmerkung: Gebet ist bei dieser Form von „Urlaubsreise“ besonders wichtig.) Die Fahrt über die übliche Route Prag – Bratislava – Budapest und dann über Satu Mare nach Rumänien verlief auch völlig reibungslos, abgesehen von 7 km Umleitung über die Landstraße nahe Brünn wegen eines Unfalls auf der Autobahn. In Bistrița, einem Karpaten-städtchen, gab es ein kurzes Blaulicht-Hallo der Polizei, die in ganz Rumänien auf den Straßen unheimlich viel Präsenz zeigte. Diesmal war es aber kein Geschwindigkeitsvergehen, was bei über 550 km Landstraßenfahrt keine Kunst ist, sondern die Sheriffs machten uns glücklicherweise nur auf ein defektes Abblendlicht aufmerksam, welches wir umgehend wechseln mussten.

Nach guten 23 h und 25 min Fahrzeit wurden wir von Catalina, Nelu und Aurora in Iasi herzlichst begrüßt, ehe wir es uns erst am Essenstisch und nach einigem Erzählen in den Betten bequem machen konnten.

Sorin war um diese Zeit noch Richtung Brasov (Karpaten) unterwegs, wollte aber nachts gleich wieder zurückfahren, um dann mit uns zusammen zu sein. Schlaf ist mit Sicherheit nicht seine Lieblingsbeschäftigung.

Sonntag: der „Ruhetag vor dem Herrn“

04.06.2017

Gemäß diesem Motto wollten wir den Tag auch angehen, weil uns die lange Fahrt schon noch in den Knochen steckte. Wir entschieden uns, den Gottesdienst der Gemeinde von Sorin und Catalina zu besuchen, wo eine Taufe stattfand. Da wir als Gäste immer ein Grußwort sagen müssen, Sorin als Übersetzer aber noch nicht eingetroffen war, holten wir das am Nachmittag bei einer weiteren Gemeindeveranstaltung nach. Nach einem Stadtbummel in der aufgemotzten Innenstadt von Iasi - quasi dem völligen Kontrastprogramm zu dem, was uns in Moldawien erwarten würde - beratschlagten wir abends dann über unsere Pläne für die nächsten Tage. Danach räumten wir die Sachen aus dem Anhänger in Sorins großen Transporter um, der dazu noch Möbel und Fenster einlud, so dass sein Bus beim Öffnen eher wie ein Handwerkerauto aussah, was natürlich Sinn hat...

Montag: Auf nach Moldawien

05.06.2017

Wegen diverser Angelegenheiten verzögerte sich die Abfahrt bis fast in den Mittag, so dass wir ab 13:00 Uhr bei sengender Hitze am Grenzübergang Albița standen und es mit einer kopfschüttelnden moldawischen Zöllnerin zu tun hatten: Nein, mit dieser Menge an Sachen kommen wir nicht ins Land, es gäbe ein neues Gesetz!! – Okay, mal eine andere Version von Abweisung, aber Sorin ist in solchen Sachen kampferprobt, und nachdem er mit der geforderten belegfreien „Sondergebühr“ das neue Gesetz scheinbar erfüllt hatte, öffnete sich für uns der Schlagbaum, ohne dass wir was aus den prall gefüllten Autos ausräumen mussten! - Das sind die Situationen, die uns immer wieder dankbar werden lassen, uns aber auch zeigen, was Grenzen für Hindernisse darstellen können.



Also schnell los, bevor es sich die Zollbeamten doch nochmals anders überlegen, an der nächsten Tankstelle für umgerechnet unter 70 Cent pro Liter russischen Diesel aufgefüllt, und dann ab über eine recht gut ausgebaute Fernstraße zum internationalen Großhandelskonzern „Metro“ nach Chisinau, der Hauptstadt.

Wie immer wollten wir bei unseren Besuchen in den kommenden Tagen Lebensmittelpakete verteilen, weil das eine ganz wertvolle Hilfe für die Bedürftigen ist. Knapp 2 Stunden später und um 13.500 mold. Lei (ca. 660 EUR) ärmer war der Berg von ungefähr 700 kg Lebensmitteln, Hygieneartikeln und Waschpulver gleich fertig in 20 riesigen Tüten verpackt irgendwie in den nun übervollen Fahrzeugen verstaut.

Unser erster Besuch ging nun rund 100 km östlich nach Ermoclia zur uns gut bekannten Familie Malcocean. Diese bekamen neben vielen Hilfsgütern auch gleich die Fenster aus Sorins Fahrzeug. Leider geht der Hausbau nur sehr schleppend voran, obwohl die 9-köpfige Familie eher heute statt morgen aus der muffigen, baufälligen, winzigen Hütte ausziehen müsste. Immerhin hat die Familie durch ihre Schafe (auch ein Spendenprojekt) ein eigenes kleines Einkommen. Über den Winter konnten sie Schafskäse für rund 350 EUR verkaufen, und auch neuen Käse gab es schon, von dem wir eine Kostprobe erhielten. 350 EUR, die für einige Monate reichen müssen – es stimmt einen traurig, dass Fleiß in diesem Land nicht besser belohnt wird und viele Familien, aber auch Alte und Kranke wirklich sehen müssen, wie sie über die Runden kommen! Die umgerechnet rund 200 EUR Monatslohn einer Verkäuferin bei Metro sind da schon ein richtig guter Verdienst!

Wir hoffen, dass die Familie wieder neuen Mut durch den Besuch erhalten hat. Auch die Tochter Ecaterina war überaus dankbar, denn ihre „Gönnerin“ aus Schneeberg hat ihr wieder für ein halbes Jahr die Musikschule und die Fahrtkosten dahin bezahlt, damit sie weiter Geige lernen kann.

Der nächste Besuch im Ort war auch ernüchternde Realität: Familie Urs mit ihren 15 (!) Kindern, denen es vor Jahren besser ging. Aber schlechte Ernten und ein Unwetter, das im Frühjahr die großen Gewächshäuser zerstörte, hat die Familie in eine Notlage getrieben. Umgerechnet 2500 EUR Kredit hat der Vater für die Reparatur aufgenommen und hofft auf eine gute Ernte. Doch es gab auch Positives: von den 400 EUR, die wir im letzten Jahr gegeben hatten, konnten (mit etwas Draufzahlung) 2 Kühe gekauft werden, die gut Milch geben. Auch ein Kalb wurde bereits geboren.

Obwohl schon sehr spät, unterhielten wir uns noch einige Zeit mit den Eltern, die uns aus ihrem interessanten Lebensverläufen berichteten. Trotz der Not halten sie am Glauben fest und sehen ihre vielen Kinder als Wunder, da die Frau bereits Krebs hatte! Wir verabschiedeten uns mit einer weiteren Spende und wünschen der Familie, dass sie weiter nach vorn schauen und wieder bessere Zeiten erleben.

Ein paar Minuten vor Mitternacht kamen wir dann müde in Slobozia an, unserem „Stützpunkt“ für die nächsten Tage. Pastor Vasile Dobinda begrüßte uns herzlich und führte uns an den reich gedeckten Tisch. Von dem aus ging es dann in die Betten ins kleine Gästehaus der Kirche nebenan.

Dienstag: Besuche im Umkreis von Slobozia

06.06.2017

Nach Frühstück, gemeinsamen Singen und Morgenandacht waren wir gut gerüstet für den vor uns liegenden langen Tag. Vor dem Aufbruch erhielt Bruder Dobinda noch 2 Ventilposaunen für seinen Chor überreicht, die in Deutschland ausrangiert worden waren. Für ihn eine riesige Freude! Der erste Besuch führte uns zu Familie Rumeus mit ihren 9 Kindern im Alter von ½ bis 18. Vor Jahren wurde die Familie, die damals ganz im Süden von Moldawien wohnte, finanziell unterstützt, um die Behandlung einer stark schielenden Tochter bezahlen zu können, damals leider ohne Verbesserung. Nun war sie frisch operiert. Ein später Erfolg! Wir konnten hier mit den Lebensmitteln, aber auch viel Kleidung und Spielzeug und vor allem einen Kinderwagen eine dankbare Familie beschenken.

Insbesondere Kinderwagen sind neben Fahrrädern wirklich der Renner und heißbegehrt (kein Wunder bei so vielen Kindern), und so freute sich als nächstes gleich noch eine andere Familie über einen Kinderwagen für ihr 5. Kind.



Nun stand Familie Druschka auf dem Programm. 10 von 11 Kindern sind noch zu Hause. 2 Mädchen arbeiten in einer Bekleidungsfabrik in der Kreisstadt Stefan Voda. Hier löste neben den üblichen Hilfsgütern ein Fahrrad eine große Freude aus. Die Familie ist sehr musikalisch, und so packten wir unsere Gitarre aus und sangen vor dem Haus noch miteinander, denn die kurze Gemeinschaft tat allen gut.

Nach einem weiteren Besuch ging es nun zu Alla. Die 4-fache alleinerziehende Frau hat ein großes Wunder erlebt, wie sie berichtete: Christen in Amerika hatten über das Internet einen Aufruf zum Geldsammeln gestartet, um ihr ein einfaches Häuschen zu kaufen (11.000 EUR, mit kleinem Grundstück, Wasser gibt es aus dem Brunnen). Aus dem vorherigen Haus wollte sie der Besitzer raushaben, und sie hätte nicht gewusst wohin.

Schön, dass manche Auswanderer aus Moldawien die im Land gebliebenen Landsleute und deren schwierige Situation nicht vergessen haben! Wir übergaben ihr neben den üblichen Hilfsgütern unter anderem auch ein Kinderfahrrad.

Unser Freund Iliuscha war jetzt an der Reihe. Nach dem schweren Unfall vor Jahren kämpft er sich ins Leben zurück, entwickelt sich allerdings laut Aussage seiner Frau nicht mehr weiter. Die erhoffte weitere Operation am Fuß konnte bisher nicht stattfinden, denn sein Gehirn ist zu schwach. Außerdem hat er starken Zucker. Wir hoffen, dass die Familie ihn weiter so gut versorgt und dabei den Mut nicht verliert.

Nach einem Mittagessen fuhren wir nun auf staubigen Pisten nach **Semionavca**. Von dem Wunder dort, nämlich den Umständen, wie der Neubau eines kleinen Gemeindehauses vonstatten ging, war schon in einem vorherigen Bericht die Rede. Nun standen wir staunend davor und nahmen innen auf wackligen Holzbänken platz. Alles ganz schlicht und einfach – ohne Wasser, Heizung oder Toilette – aber die kleine Gemeinde ist froh, dieses Haus zu haben, um hier Gottesdienst zu feiern.



Dem Familienvater händigten wir neben vielen anderen guten Sachen für ihn und die 5 Kinder ein super Mountainbike aus, welches freudiges Erstaunen auslöste und das er gleich ausprobierte, bevor sich die Söhne darüber hermachten. Das wird hier aber weniger für die Freizeit eingesetzt werden, sondern vielmehr, um aufs Feld oder zu den Kühen auf die Weide zu fahren, was oftmals eine Distanz von mehreren Kilometern sein kann. Solche Entfernungen zu laufen ist ansonsten üblich.

Familie Cornițel im Dörfchen **Marianca de Jos** war als nächstes unser Ziel. Auch von dieser Familie, die viel Schweres in den letzten Jahren durchgelebt hat, wurde bereits in anderen Berichten geschrieben. Allmählich, so der Eindruck, geht es ihnen etwas besser. Mit einem neuen Kredit konnten die Gewächshäuser repariert werden, und der fleißige Familienvater zeigte uns stolz die akkurat stehenden Pflanzen. Die jüngste Tochter von ca. 1 ½ Jahren, die aufwendig medizinisch versorgt werden musste, erhält weiterhin Medikamente, da die Lunge noch nicht 100%ig arbeitet. Sie macht jedoch einen munteren Eindruck. Wir wünschen der Familie, dass ihr Leben nicht nur so schwer ist.

Der nächste Besuch führte uns zur dem halbseitig gelähmten Mann und seiner Frau, die im letzten Jahr nach langer Wartezeit endlich ihr Baby bekommen konnten. Sie sind nach wie vor einfach nur dankbar für dieses Geschenk. Der im letzten Jahr erhaltene Kinderwagen wird gehegt und gepflegt, wie wir uns überzeugen konnten. Nun ging es noch auf die andere Seite im Dorf zu Lora und ihrer 9-köpfigen Kinderschar sowie gegenüber zu André, dem Imker. Leider war noch kein neuer Honig fertig! Dafür freuten wir uns über das neue Haus für seine Familie, welches im Rohbau bereits steht.

Wir mussten uns nun beeilen, denn um 20 Uhr hatte Radion, der Gemeindeleiter, extra wegen uns zu einem spontanen Gottesdienst eingeladen, wo wir Kurzpredigten und einige Lieder vortragen konnten. Dahingehend waren wir als Gruppe diesmal gut aufgestellt: Uta spielt Klavier und, wenn keins in der Nähe ist, auch die Gitarre. Einige Lieder konnten wir sogar mehrstimmig! Hinterher gab es auf den draußen aufgebauten Bänken noch einen Tee und viele Gespräch in der lauen Sommernacht. Nur Xenia, die Frau von Radion, war gesundheitlich leider sehr angeschlagen. Sie hofft, sie hat nichts Ernstes.

Radion berichtete vom Neubau des Gemeindehauses. Es geht voran, aber aktuell gibt es Schulden, und das bedrückt natürlich auch. Am Ende konnten wir uns, dankbar über die schöne Gemeinschaft, herzlich voneinander verabschieden und waren Mitternacht zurück in Slobozia.

Mittwoch: Es geht in den Nordosten des Landes

07.06.2017

Es hieß nach dem Frühstück und der obligatorischen Morgenandacht schon wieder Abschied nehmen von unseren lieben Gastgebern in Slobozia. Die Familie von Dima, dem gehbehinderten Jungen, war unser letztes Ziel im Ort. Damit er über ausgefahrene Wege in die Schule kommt, wurde über Spenden-geld ein Pferd mit Wagen gekauft, welchen die Mutter oder der Vater dann fährt. Ob die Eltern das auch wirklich durchhalten, ist fraglich, zumal die Mutter vor 3 Monaten noch das Baby Alina geboren hat. Wir erfuhren, dass Dima eine Woche nach unserem Besuch in der Hauptstadt operiert werden sollte. Hoffen wir, dass die Ärzte ihn gut behandeln, denn die Familie gehört zur sozialen Unterschicht, und da werden gerade im Gesundheitssektor große Unterschiede gemacht. Andererseits ist dem intelligenten Jungen nur zu wünschen, dass er wenigstens kleine Fortschritte machen kann, denn wenn man zusieht, mit welchem Aufwand er vom Boden in seinen Rollstuhl robbt, empfindet man einfach nur Mitleid.

Das nächste Ziel hieß Răscăieți, wo Familie Cernomocenco. wohnt. Wir trafen die Eltern beim Kühe hüten, und wir freuten uns zu hören, dass sie ihre Tochter in den Kindergarten am Ort gegeben haben. So hat das scheue Mädchen soziale Kontakte und die Eltern können beide trotz ihrer gesundheitlichen Einschränkungen arbeiten. Wir fuhren noch schnell am Haus vorbei, um unsere Mitbringsel abzuladen, ehe es zurück über die Felder ins angrenzende Răscăiți Noi ging.



Die dort wohnhafte psychisch kranke Mutter und ihre beiden Mädchen waren zu Hause und freuten sich fast am meisten über die Fotos von ihnen vom Besuch im letzten September, denn solche Andenken haben die „einfachen Leute“ in Moldawien nicht. Auch diesmal schossen wir wieder Fotos, die sie beim nächsten Besuch erhalten werden, und ließen einige Hilfsgüter wie Schuhe und Küchenutensilien da.

Nun ging es zurück auf die Hauptstraße und zuerst wieder zu Metro, denn unser Lebensmittelvorrat war schon stark dezimiert. Mit annähernd so vielen Sachen wie vor 2 Tagen ging es dann weiter quer durch die Hauptstadt und später nordostwärts in die Region Bălți. In der Stadt Sângerei trafen wir uns schließlich mit Pastor George, der uns zu Familien begleiten wollte.

Das erste herzliche Wiedersehen gab es mit der über 70-jährigen Ludmilla, einer ehemaligen Lehrerin, die uns fast vorwurfsvoll fragte, warum wir Weihnachten nicht da waren? Wir wissen, sie zehrt immer ganz lang von den Besuchen.

Nachdem Sorin dann einen kurzen Disput mit der Polizei hatte, die wegen eines defekten Lichtes gleich mal kräftig abkassieren wollten (das jedoch nicht erreichten, weil Sorin an Ort und Stelle die Glühbirne wechselte), trafen wir bereits beim Dunkelwerden im Dorf Pepeni ein. Viktor und seine Familie leben hier (von ihnen wurde bereits in den Weihnachtsberichten erzählt). Ja, sie sind alt geworden (Mitte 80), wie er selbst sagt, und trotzdem müssen sie sich gemeinsam mit ihrer Tochter, die auch um die 60 Jahre alt ist, um ihren geistig behinderten Sohn und 3 Urenkelinnen kümmern! Deren Mutter hält sich in Moskau auf,

und Väter sind nicht präsent. Die älteste Urenkelin hat jetzt die 9. Klasse beendet, muss natürlich auch fleißig mithelfen und ist für ihre 2 kleineren Schwestern quasi Ersatzmama.



Mit wie viel Liebe sich diese an ihren alten Urgroßvater schmiegen, war einfach nur rührend. Und wie dieser ehemalige glühende Kommunist nach seiner Bekehrung ein ganz anderer Mensch geworden ist, ist ein regelrechtes Wunder! Wünschen wir den Urgroßeltern, die seit 62 Jahren verheiratet sind, dass sie ihren Familienmitgliedern noch lange diese Liebe und Wärme schenken können!

22:30 Uhr trafen wir in Sângerei bei der Familie von George ein, wo wir mit wunderbaren Crepés verwöhnt wurden. Eine in Amerika wohnhafte Tochter von George hat Geld gegeben, damit 2 weitere Töchter in der Stadt ein kleines Café eröffnen konnten und so eine Existenz aufbauen können. Dort fertigen sie diese leckeren Dinge an. Wir beschlossen als Gruppe (ohne es zu verraten), am nächsten Tag das Café aufzusuchen, sofern Zeit dafür da ist.

Erst um 0:45 Uhr erreichten wir unsere Quartier: die Familie von Daniel (dem Bruder von Nelu) und seiner Frau Maria mit ihren Kinder Adrian und Deliah in **Sângereii Noi**. Sie hatten für uns selbstverständlich ihre Betten geräumt, um behelfsmäßig in einem noch nicht fertiggestellten Raum auf Matratzen zu nächtigen.

Donnerstag: Nichts als Besuche

08.06.2017

Am Morgen kam nach drückend heißen Tagen endlich etwas Regen, aber auch ein Temperatursturz von fast 15 Grad. Nach dem Frühstück ging es gemeinsam mit unseren Gastgebern zuerst ins Dörfchen **Trifanesti**, um dort in 2 großen Familien Lebensmittel hinzubringen. Die Eltern waren aber jeweils auf Arbeit. Weiter ging es nach **Drăgănesti** zu einer armen Familie. Der Mann arbeitet in Moskau für 500 Dollar im Monat, hat davon aber auch noch Ausgaben und die Reisekosten. Die 9-köpfige Familie spart für ein anderes Haus.

Im Dorf **Cotijucenii Mici** waren wir zu Gast bei einer Familie mit 8 Kindern. Auch hier arbeitet der Vater mit dem ältesten Sohn in Russland, um seine Familie ernähren zu können. Von hier aus ging es weiter nach **Gura Otiuz** zu der blinden, halbseitig gelähmten Frau. Diese wird mehr schlecht als recht von einer Nachbarin versorgt, eine Art Sozialdienst. Die Gemeinde in Sângereii Noi hatte ihr schon angeboten, sie in einer Familie dort unterzubringen, wo sie gut versorgt wäre. Das lehnte sie aber ab, weil scheinbar auch Alkohol – wie so oft in diesem Land – eine Rolle spielt. So lebt sie denn ihr armseliges Leben unter unwürdigen Umständen weiter, bekommt aber regelmäßig Besuch von Gemeindemitgliedern.

Auf dem Weg vor dem Haus sprach uns dann eine alte Frau an, die gerade ihre Rente geholt hatte (umgerechnet 63 EUR). Sie vermutete, Sorins Fahrzeug gehöre einem fliegenden Händler. Das stimmte zwar nicht ganz, aber ungefähr 8 kg Lebensmittel konnte sie trotzdem bekommen, ohne dass sie ihre karge Rente einsetzen musste, was sie zu Tränen und unendlicher Dankbarkeit rührte.

In **Alexeuca** schließlich wartete eine junge Familie auf uns, die wir auch mit bereits mit einem Kredit und zahlreichen Hilfsgütern unterstützt hatten. Die Frau ist mit dem 7. Kind schwanger, und die 4 Jungs und 2 Mädchen freuten sich über viel schönes Spielzeug. Sie konnten den Kredit auch zurückzahlen, da sie sehr fleißig arbeiten und bescheiden, aber zufrieden unter einfachen Bedingungen leben.

Das Mittagessen fand verspätet um 15:30 Uhr statt, ehe wir in Cotiujenii Mici noch eine 82-jährige Frau besuchten, die zwar an Krücken läuft jedoch aber noch ganz viel selbst erledigt, auch Gartenarbeit. Hier bezahlten wir aus Spendengeld die Stromrechnung, da uns der Abrechnungszettel ins Auge fiel.

Nun wurde es Zeit, in Sângerei noch das Café zu besuchen, wie wir gestern geplant hatten. Die Mädchen staunten nicht schlecht, als plötzlich alle Plätze von uns und ihren Eltern, die auch dazukamen, besetzt waren. Für wenig Geld und darum umso reichlicher Trinkgeld ließen wir uns hier mal eine Stunde mit Cappuccino, Tee und leckeren Teilchen verwöhnen.

Hinterher waren weitere Besuche dran: zuerst bei einem Mann, der seit einem Jahr in den Beinen gelähmt ist. Keiner hat bisher die Ursache dafür finden können. Dass er trotzdem nicht seinen Glauben verloren hat, beeindruckte uns sehr. Das nächste schon ältere Ehepaar ist auch gesundheitlich sehr angeschlagen. Die Frau ist durch Diabetes erblindet, und ihr wurden die Beine amputiert. Sie und ihr Mann bedankten sich nach unseren Worten und Liedern und baten uns, wiederzukommen. Auch beim nächsten Besuch hatte der Mann nach Schlaganfällen eine halbseitige Lähmung davongetragen. Er war ganz ergriffen über den Besuch, und wir hoffen für ihn, dass sein verbittertes Herz wieder weich wird.

22 Uhr schließlich schlichen wir noch im stockdunklen Dorf **Grigorăura** um die Häuschen, um eine Familie zu suchen, die George kennt. Weil hier die Kinder schon schliefen, gaben wir unsere Hilfsgüter gleich vor der Tür der Mutter. Nun verabschiedeten wir George und seine Frau, bevor wir ausnahmsweise mal vor Mitternacht wieder im Quartier eintrafen.

Freitag: Unser letzter Tag in Moldawien

09.06.2017

Nach dem Frühstück hieß es Abschied von Daniel und seiner Familie nehmen, nachdem wir noch ein paar Lebensmitteltüten und Hilfsgüter für weitere Familien abgeladen hatten, die wir aus Zeitgründen nicht mehr besuchen konnten. „Aller guten Dinge sind Drei“ – denn da unsere Lebensmittelvorräte schon wieder bedrohlich zur Neige gingen, fuhren wir in Bălți eben nochmals zur Metro, die es auch hier in der zweitgrößten moldawischen Stadt gibt. Im Lebensmitteltütenbefüllen waren wir ja mittlerweile gut geübt, doch diesmal kauften wir auch gleich noch für umgerechnet 235 EUR Hygieneartikel. Vom Toilettenpapier über Zahnpasta bis hin zu Waschpulver war alles dabei, denn das wollten wir in das Ferienlager der unregistrierten baptistischen Gemeinden von Moldawien schaffen, welches in ein paar Tagen startete.

Vorher besuchten wir noch Familien in **Taxobeni**, **Gherman** und **Sculeni**. Einen „Pflichtbesuch“ vergaßen wir dabei natürlich nicht: den bei Sora Anna. Die alte Frau, mit der die Moldawienarbeit von Familie Anton anfangs der 90er Jahre begann, wird nun immer gebrechlicher, aber ihr Geist ist noch hellwach. Den Dienst, den sie noch tun kann, ist das Gebet, sagt sie selbst, und darum baten wir sie für unsere weiteren Vorhaben



natürlich auch. Nach einer schönen gemeinsamen Zeit hieß es viel zu schnell wieder Abschied nehmen.

In der Kreisstadt **Ungheni** stoppten wir noch kurz bei einer jungen Familie, denen wir für ihr Baby Lilli unseren letzten Kinderwagen schenken konnten. Als letzter Ort unserer Fahrt stand nun **Morenii Noi** auf dem Programm. Hier befindet sich das Kinderlager, und fleißige Helfer waren mit den vielen Vorbereitungsarbeiten beschäftigt, bevor dann in den Ferien immer bis zu 200 Kinder eine Woche lang eine schöne Auszeit vom sonst oft entbehrungsreichen Alltag haben können.



Allerdings hatten die Verantwortlichen um Pastor Jura aus Ungheni noch große Sorgenfalten, denn Auflagen von Feuerwehr oder der medizinischen Abteilung werden immer umfangreicher, und die Umsetzung kostet viel Geld, welches nicht vorhanden ist. Wiederum, so Jura, konnten sich die staatlichen Stellen überhaupt nicht vorstellen, wie ein so großes Lager nur mit unbezahlten ehrenamtlichen Mitarbeitern bis hin zu Krankenschwestern, die sich für die Zeit freistellen lassen, funktionieren kann.

Unsere Lieferung aus Hygieneartikeln, aber auch Schlafsäcken, Handtüchern und Bettwäsche löste große Freude aus. Genauso aber auch das Überreichen unserer Gitarre, die uns durch Uta bei unseren Besuchen bisher gute Dienste getan hatte. Nun soll sie die nächsten Wochen im Lager zu Einsatz kommen und danach Jemanden übergeben werden, der sie im Alltag weiter nutzt.

Mit viel Verspätung ging es jetzt zu Pascha und Krischan, die im selben Ort wohnen und mit dem Essen warteten. Aus weiteren geplanten Besuchen im Ort wurde aus Zeitgründen nichts mehr, jedoch war das nicht weiter schlimm. Krischan kennt selbst viele Bedürftige in der Umgebung, und es sei für ihn regelrecht ein Geschenk des Himmels, wenn er unsere noch übrigen Hilfsgüter und Lebensmittel verteilen könne. Selbst für den letzten verbliebenen Rollstuhl wusste er gleich Verwendung, da er eine Frau kennt, der Zehen amputiert werden mussten, und die erst langsam wieder laufen lernen muss.

Nachdem Pascha dann noch in ihre ehemalige berufliche Position als Physiotherapeutin schlüpfte und einige von uns durchgeknetet hatte, starteten wir – bereits nach Mitternacht – in Richtung Grenze. Da die Autos nun leer waren, dauerte das Prozedere nur 45 min. 2:30 Uhr landeten wir wohlbehalten in Iasi und kurze Zeit später in den anton'schen Betten.

Samstag: Abfahrt Richtung Heimat

10.06.2017

Ein bisschen Erholung musste heute sein, denn uns stand die lange Heimfahrt bevor. Nach den Vorbereitungen für die Rückreise saßen wir das letzte Mal in schöner Runde zusammen und waren einfach nur dankbar über die vergangenen Tage mit den vielen, vielen Begegnungen. Noch eine Stärkung am Küchentisch, Abschiedsfotos und lange Umarmungen, ehe wir um 19:00 Uhr vom Hof rollten. Die Fahrt verlief bilderbuchmäßig, und so kamen wir am...

Sonntag, den 11.06.2017, nach schnellen 21 Stunden Reisezeit in der Heimat an.



Rückblick: Wir durften Viele beschenken und sind so selbst die Beschenkten!

Wir geben den Dank weiter, der uns bei unseren Besuchen mitgegeben wurde! Wir selbst können auch nur Danke sagen: für viele prägende, nicht immer einfache Eindrücke und Begegnungen in insgesamt 19 moldawischen Orten, für 4150 unfallfreie Kilometer (unser Auto) und ebenso bei Sorins Fahrzeug, keine Pannen, dass Keiner ernsthaft erkrankt ist, für die erlebte Gastfreundschaft, die überwindbare Grenze und, und, und... Als Christen sind wir außerdem dankbar, dass der Glaube über Ländergrenzen und Sprachbarrieren hinweg eine wunderbare Verbindung schafft!

Zum Schluss

Es gibt keine Regelmäßigkeit, wann genau Fahrten stattfinden, da alles aus privatem Engagement heraus stattfindet und von vielen Faktoren abhängt. Deshalb sollte immer erst angefragt werden, bevor Dinge gesammelt werden.

Natürlich ist das, was wir im Land tun können, auch von den zur Verfügung stehenden Finanzen abhängig. Diese Arbeit lebt von Spendengeldern. Wer sich angesprochen fühlt und in dieser Form Unterstützung leisten möchte, sollte uns gern kontaktieren. Spendenquittungen können erstellt werden.

Ansprechpartner:

Matthias Franz

Möge diese Form der Unterstützung und Verbundenheit noch viele Herzen anrühren und weiter wachsen!